



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 18. April.

Washingtons Großmuth gegen
einen unfreier Landsleute.

Zu Neuyork in Amerika lebte ein Deutscher, Namens Christian Hildebrand Trinius, der sich ein ansehnliches Vermögen erworben hatte. Da er alt und kinderlos war, so meldete er seinem Nissen Trinius, der als Auditeur bei einem Preussischen Infanterie-Regimente zu Magdeburg stand, daß er entschlossen sei, ihn zum Erben seines in zehn tausend Pfund Sterling bestehenden Vermögens zu machen; weil aber sein Lebensziel nicht mehr ferne sein dürfte, und er ihn vor seinem Tode noch zu sehen wünschte, so möchte er nicht säumen, zu ihm zu kommen.

Eine solche Aufforderung war zu annehmen, um nicht sogleich befolgt zu werden. Der junge Trinius bat um seinen Abschied, und als er diesen erhalten hatte, schiffte er sich sogleich mit seiner Gattin zu Hamburg ein. Sobald er in Neuyork ankam, erkundigte er sich nach der Wohnung seines Oheims. Er wurde nach derselben gewiesen, erfuhr aber dort zu seiner und seiner Gattin großen Bestürzung von einem jungen Manne, mit Namen Pell, daß sein Oheim bereits vor vier Wochen gestorben sei, und zuvor sein ganzes

Vermögen dem nordamericanischen Freistaate, dies sein Haus aber zu einem Waisenhaus vermacht habe. Es läßt sich denken, wie eine solche Nachricht erschrecken mußte. Das so grausam getäuschte Ehepaar, dessen ganzer Reichthum in dem Erlös der bei der Abreise verkauften Mobilien bestand, und größtentheils schon zur Reise verwendet wurde, war der Verzweiflung nahe. Der Anblick dieses Jammers machte auf den jungen Pell einen tiefen Eindruck. Er führte die Unglücklichen zu seinem Vater, einem Mitglied des Magistrats zu Neuyork, in der Hoffnung, daß dieser ihnen vielleicht mit Rath und That beistehen könnte.

Der alte Pell, ein freundlicher wohlwollender Mann, bewies sich sehr liebevoll gegen die Ankommenden, bedauerte sie aber um so mehr, da er hinzufügen mußte, daß bei dem Testamente für sie nicht das Mindeste zu hoffen sei. Es ergab sich aus den Papieren des alten Trinius, die er in Händen hatte, daß dieser einige Tage, nachdem er von seinem Nissen die sichere Nachricht von seiner Abreise erhalten, dies für ihn so nachtheilige Testament gemacht habe. Dies that der graue Bösewicht aus bloßer Nachsicht, weil er früher mit dem Vater des Auditeur Trinius bei

Erbschaftsfachen in Streit gerathen war, und den deshalb angestellten Proceß in allen Instanzen verloren hatte.

Zum Vollstrecker des Testaments war der Präsident Washington, der sich damals zu Philadelphia aufhielt, ernannt worden. Der alte Pell rieth daher dem unglücklichen Trinius, sich an ihn zu wenden und zu versuchen, ob nicht dieser ihm vielleicht wenigstens einigen Vortheil zuwenden könnte. Zugleich erbot er sich, seine Gattin so lange bei sich zu behalten, als er abwesend sein werde. Dankbar nahm dieser den Vorschlag an, reiste nach Philadelphia, ging zu Washington, berichtete ihm sein großes Unglück und bat um seine Unterstützung. Der Präsident hörte ihm mit großer Aufmerksamkeit zu, schüttelte einigemal unwillig das Haupt, und sein Faltenauge schien das Innerste des Erzählers durchspähen zu wollen. Er that verschiedene Fragen an ihn, die einen Betrüger in Widerspruch hätten verwickeln und vielleicht auch einen Furchtsamen oder Zerstreuten in Verlegenheit setzen müssen. Trinius beantwortete aber alle Fragen bestimmt, mit Geistesgegenwart und zu des Fragenden Zufriedenheit. Jetzt erst forderte er von ihm seine Papiere, auf die er vorher nicht den geringsten Werth gelegt hatte, indem er solche keines Blickes würdigen wollte, ob sich Trinius gleich bei der ersten Anrede einigemal darauf bezogen hatte.

Nachdem Washington die Papiere mit der größten Aufmerksamkeit gelesen, und den harrenden Trinius dabei öfters wehmüthig angeblickt hatte, sprang er von seinem Sitze mit den Worten auf: „Gott verdamme den alten Bösewicht!“ Seine Augen funkelten so schrecklich vor Zorn, daß Trinius ängstlich einige Schritte zurück trat. „Ihr Oheim,

sing er wieder an, war ein Schelm, und hat Sie auf das Schändlichste betrogen. Fluch seiner Asche! Schande, ewige Schande für mich, daß ich einen solchen Bösewicht als einen meiner besten Freunde habe lieben, daß er mich so viele Jahre lang hat täuschen können. Sie sind um Ihr Amt und um Ihre versprochene Erbschaft betrogen. Nichts ist gewisser als das, und kein Mensch kann Ihnen hier helfen. Ich selbst kann nichts weiter in der Angelegenheit thun. — Von Gott und Rechts wegen gehört Ihnen eigentlich der ganze Nachlaß Ihres verstorbenen Oheims; allein keinen Schilling (es durchdringt das Mark meines Lebens, daß ich Ihnen das sagen muß) keinen Schilling werden und können Sie davon bekommen. Die Republik ist zur Erbin eingesezt, und da heißt es, wie auf den Braunschweigischen Goldstücken in Ihrem Welttheile steht: nunquam retrorsum. Wäre eine Privatperson Erbe, so sollte Ihnen die ganze Erbschaft zurückgegeben werden, oder ich wollte nicht Washington heißen. Aber so sind Sie, wie gesagt, um die zehn tausend Pfund betrogen und auf eine spißbübische Art in's Elend gestürzt. Ein solches Bubenstück hätte kein Heide begangen; der Kannibale wäre hierzu kaum fähig gewesen. Was mag der alte Bösewicht für eine Himmelfahrt gehalten haben! Ich bedaure Sie herzlich, aber auch die Republik nicht minder, denn dies Blutgeld, diese wahre Ischariotsmünze kann unmöglich unsrer Schatzkammer Segen verschaffen. Der Fluch des Himmels und Ihre und Ihres Weibes Thränen kleben daran.“

Hier schwieg der Präsident. Da er sah, daß Trinius bitterlich zu weinen anfing, nahm er abermals das Wort und sagte: „Verzagen Sie nicht ganz, junger Mann. Der Americaner ist mitleidig, und es wird ge-

wiß durchgängig verabscheuet werden, daß Einer aus unsrer Mitte eine solche Greuelthat zu begehen fähig gewesen ist. Bleiben Sie einige Tage hier, ich will inzwischen Ihr Unglück bekannt machen, und eine Subscription für Sie veranstalten. Ich hoffe Ihnen so reichliche Beiträge zu verschaffen, daß Sie wenigstens für's Erste dem Ihnen drohenden Mangel entrisen werden, und Gott wird ja hernach weiter sorgen.“

Dem armen Trinius blieb nichts weiter übrig, als diesen Rath zu befolgen, und sich noch einige Tage in Philadelphia aufzuhalten. Schon am vierten Tage ließ ihn Washington wieder zu sich rufen, und sprach: „Hier hab ich vorläufig etwas durch Subscription für Sie erhalten.“ Bei diesen Worten drückte er ihm sechs hundert Guineen in die Hand mit einem Blick voll Theilnahme und Freude, eine Wohlthat spenden zu können: er hatte dazu selbst mehr als die Hälfte gegeben. Darauf fuhr er fort: „Bleiben Sie hier, ich gebe Ihnen mein Wort, Sie sollen nicht Hungers sterben. Wir alle haben Mitleid mit Ihnen; wir alle verfluchen die Bosheit Ihres Oheims, und da Sie die englische Sprache so gut verstehen, da Sie sogar ein studirter Mann sind, so können Sie bei Zeit und Gelegenheit in eine Stelle einrücken, die Ihnen vielleicht die Zinsen von dem Ihnen geraubten Capital jährlich einbrächte.“

Trinius erbat sich Bedenkzeit. In dem Besitze dieser sechshundert Guineen glaubte er, daß er besser thäte, wenn er wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Er ging also wieder zu Washington, und eröffnete ihm diesen Entschluß. Der Präsident erwiederte: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Reisen Sie in Gottes Namen nach Europa zurück; Gott sei mit Ihnen. Allein wenn Sie sich in

Ihrem Vaterlande über die unmenschliche Handlung Ihres Oheims beklagen, so vergessen Sie nicht, dabei zu bemerken, daß man in America seine That verabscheuet, und daß man mit Ihrem Unglück das größte Mitleid gehabt hat.“ Bei diesen Worten reichte er dem Trinius die Hand, und in seinem Auge glänzte eine Thräne.

Trinius blieb noch acht Tage in Philadelphia, und während dieser Zeit mußte er fast täglich bei Washington speisen. Bei dem Abschiede schenkte er ihm eine goldene Repefiruhr, umarmte ihn, wünschte ihm ein glückliches Loos in Europa, damit er desto eher vergessen möchte, was er durch die Arglist eines boshaften Americaners, der aber, was ihn und die Republik noch einigermaßen tröste, kein geborner Americaner gewesen sei, verloren habe, und schloß mit den Worten: „Finden Sie, lieber Mann, etwa in Europa Ihr Unterkommen nicht, was ich aber nicht besorge, so wissen Sie, wo Sie Ihren Freund Washington (dieses Wortes bedien' ich mich nur gegen sehr wenige Menschen) antreffen können. Leben Sie wohl, mein Freund, reisen Sie glücklich. Es bleibt bei der Abrede.“

Nach diesen Worten eilte Washington in sein Cabinet, ohne dem gerührten Trinius Zeit zu lassen, darauf zu antworten. Dieser kehrte nunmehr nach Neuyork zurück, wo er von dem alten Pell und seiner Familie auf das wohlwollendste empfangen wurde. Auch diese Familie suchte ihn zu überreden, in America zu bleiben, aber er bestand darauf, sich wieder nach Europa einzuschiffen. Da alle Ueberredungen vergebens waren, so geschah diese Einschiffung. Die Familie Pell hatte aber heimlich zu dem Gepäcke des Trinius auf das Schiff auch eine Kiste bringen

lassen, in welcher sich ein Centner Kaffee, ein Centner Zucker, ein Centner Reis, fünf und zwanzig Pfund feiner Thee, fünfzig Flaschen Portwein, fünfzig Flaschen Rum und tausend Stück Citronen befanden. Auch hatte diese Familie die Reisekosten mit der Beföstigung für Trinius und seine Gattin von Newyork bis Hamburg mit fünf und zwanzig Guineen bezahlt, ob sie gleich nicht zu den reichen gehörte.

Lucretia Grenville.

Dieses edle Mädchen war die Geliebte des Herzogs Franz von Buckingham, den Cromwell in einer Schlacht mit eigener Hand tödtete. Als Lucretia seinen Tod vernahm, schwur sie dem Mörder Rache! Drei Jahre lang übte sie sich, mit Pistolen zu schießen, und ihr Ziel war ein Bild Cromwells, das sie gewählt hatte, um durch den Anblick des Originals nicht etwa aus der Fassung gebracht zu werden. Sobald sie ihres Blickes und ihrer Hand gewiß zu sein glaubte, suchte sie Gelegenheit, ihren Durst nach Rache zu löschen; aber Cromwell zeigte sich selten öffentlich, und wenn er es that, so geschah es mit solcher Vorsicht, daß ihm schwer beizukommen war.

Doch einst hatte die Stadt London ihm zu Ehren ein prächtiges Gastmahl veranstaltet, und aus Eitelkeit oder Politik beschloß Cromwell, seinen Einzug in London mit königlicher Pracht zu halten. Es wurde bald bekannt; jedermann wollte das glänzende Schauspiel mit ansehen, der schaulustige Pöbel füllte die Straßen, und die vornehmen Gaffer mietheten für schweres Geld Fenster und Balkons. Miß Grenville versäumte diese Gelegenheit nicht. Sie wurde sogar vom Zufall begünstigt; denn der Zug mußte nicht allein durch

ihre Straße gehen, sondern ein Balkon vor dem ersten Stockwerk des Hauses, welches sie bewohnte, bot ihr auch den sichersten Platz zur Ausführung der That. Mehrere prächtig gekleidete Damen gesellten sich zu ihr, und auch sie hatte, zum Erstenmal nach dem Tode ihres Geliebten, sich herrlich geschmückt; doch konnte sie ihre innere Bewegung nicht verbergen, ihre Farbe wechselte oft, ihr Busen stieg auf und nieder.

Als sich nun nach langem Warten die dichtere Volksmasse zur Straße heraufwälzte und Cromwells Annäherung verkündete, da erblickte sie zwar, schien aber plötzlich ruhig zu werden; und als der Usurpator vorüberzog, als er nur wenige Schritte vom Balkon entfernt war, zog sie schnell und sehr gefaßt eine Pistole unter ihrem Gewand hervor, zielte und schoß, — doch unglücklicherweise machte die Dame, die ihr zunächst stand, beim Erblicken der Pistole eine Bewegung des Schreckens, wodurch sie, bei dem ohnehin engen Raum, Lucretiens Arm berührte; dieser fast unmerkliche Stoß gab der Kugel eine andre Richtung; sie traf den Gaul Heinrichs, Cromwells Sohn, und streckte ihn todt zur Erde.

Sobald der Schuß gefallen war, hielt der erstaunte Protector; mit ihm der ganze Zug. Er wendete sich mit finstern Blick nach dem Balkon, wo er ein seltsames Schauspiel gewahrte. Wohl zwanzig vornehme Frauenzimmer lagen auf den Knien, streckten die Hände empor, und riefen: Barmherzigkeit! Nur eine Einzige unter den Zwanzigen stand gelassen, mit der Pistole in ihrer Hand, und sah mit stolzer Verachtung auf ihn herab. „Ich war es, Tyrann!“ rief sie mit fester Stimme, „und ich würde untröstlich sein, daß ich ein Pferd statt eines Tigers traf, wäre ich nicht gewiß, daß noch vor Jahres-

„Ablauf eine andre Hand glücklicher sein wird
„als die meinige.“

Das Volk, dem zu allen Zeiten Furcht wie Liebe, gleiche Regung einflößt, wollte das Haus in Brand stecken; doch Cromwell sagte mit kaltem erkünsteltem Spott: „es ist nichts, meine Freunde; das Weib hat bloß den Verstand verloren.“ — Mit diesen Worten setzte er seinen Weg fort, ließ aber doch Miß Grenville verhaften und als eine Wahnsinnige einsperren.

Der deutsche und der italienische Tonkünstler.

Der König Friedrich der Zweite von Preußen sandte bald nach dem Antritte seiner Regierung seinen Capellmeister Graun nach Italien, um Sänger und Sängerinnen für die große Oper anzumerben. Graun hielt sich in dieser Absicht beinahe ein Jahr lang in Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel auf. In der letzten Stadt befand er sich zum Besuch bei einer Sängerin, bei der eben der Signor Maestro einer dortigen Bühne war. Die Sängerin stellte dem eingebildeten Italiener den deutschen Tonkünstler nicht vor, bemerkte aber, der Signor Maestro italiano sei ein großer Cembalist. Graun bitet ihn, sich doch hören zu lassen. Den dummen Deutschen glaubte der aufgeblasene Weltsche nicht viel Achtung schuldig zu sein. Er spielte also, oder klimperte vielmehr, legte sich zuletzt mit beiden Ellenbogen auf das Instrument, und hatte die Unverschämtheit hinzuzusetzen: so spiele ein Maestro zu Neapel.

Graun dankt sehr fein, setzt sich aber ganz ungesucht nachher zum Flügel, fängt mit einem sanften Adagio an und geht zum Allegro über, dessen Thema er nachher zu einer Fuge ausarbeitet. Der Italiener staunt, und

ist schon halb beschämt, wird es aber ganz, da Graun plötzlich aufsteht, sich empfiehlt, und dabei sagt: „So spielt der Maestro des Königs von Preußen.“ Der Italiener schnob jetzt Rache und schwur, der unverschämte Deutsche solle nicht lebendig aus Neapel kommen. Die Sängerin war redlich genug, ihm dies zu entdecken, und Graun verließ schleunig die ihm gefährliche Stadt.

Bildende Handwerks-Vereine in England.

Die Britten geben nicht bloß den Handwerkern in den Werkstätten Anleitung zur Ausübung, sie suchen sie auch mit der Theorie, der Geschichte der Wissenschaften und der Biographie der berühmtesten Gelehrten bekannt zu machen. Die dortigen Handwerksleute bilden unter sich Studientvereine und widmen nun ihre Freistunden dem Lesen belehrender Bücher und Journale. Man denkt über den Inhalt nach, erklärt ihn, eignet ihn sich an. Traurig, daß England vielleicht das einzige Land ist, wo dieses vortreffliche Belehrungsmittel in Anwendung gebracht werden kann! Die arbeitende Classe ist dort weit mehr in Allem unterrichtet, und daher zum Verstehen solcher Schriften befähigt. Wo würde man bei uns Vereine von Handwerkern zu Stande bringen, welche sie mit einander verstehen und lesen könnten?

Gesp.

Historische Kleinigkeiten.

Die Räte der Oberrechnungskammer in Paris trugen sonst im Festornat große Scheren im Gürtel an der Seite, um damit anzudeuten, daß sie Macht und Gewalt besäßen, falsche Ansätze in den Rechnungen, die man

ihnen vorlegt, zu beschneiden und wohl gar gänzlich abzuschneiden.

In der Bibliothek der Collegiatkirche von Constanz befindet sich eine Chronologie der Welt von Adam bis auf Constantin den Großen; das Merkwürdigste aber ist, daß Eva, wie sie vom Kain entbunden wird, zwei Hebammen zur Seite hat.

Als die Stände Schwedens die Königin Christine durchaus zu einer Vermählung bestimmen wollten, sagte sie endlich: „Laßt euch doch lieber von mir einen gescheitern Nachfolger vorschlagen, denn zwingt ihr mich zu einer Heirath, so kann ich euch eben so sicher einen Narren, als einen Augustus zur Welt bringen.“

Anekdote.

Ein Herr war mit seinem Barbier unzufrieden, dankte ihn daher ab, und barbirte sich selbst, welches ihm auch so gut gelang, daß er in Selbstzufriedenheit darüber gegen jemand versicherte: „es habe ihn noch kein Schlingel so gut barbirt, als er sich selbst!“

Aphorismen.

Das größte Hazardspiel ist schon um deswillen die Liebe, weil wir hier nie sicher sind, daß uns Jemand hinterm Rücken in die Karte sieht.

Die Neue ist der letzte Strahl des göttlichen in der Menschennatur. Der entartetste Mensch ist für das Reich der Sittlichkeit so lange noch nicht verloren, als ihm die Neue noch kein fremdes Gefühl ist.

Unserm Rufe ist zuweilen nichts vortheilhafter, als eine grobe Verläumdung, welche

die öffentliche Meinung auf unsern wahren Character erst recht aufmerksam macht.

Man gefällt mit wenig Annehmlichkeiten und dem Bestreben zu gefallen immer noch mehr, als mit vielen Annehmlichkeiten ohne dies Bestreben.

Ein unfehlbares Mittel, den Klugen zu unterscheiden: man gebe Acht, gegen wen sich alle Narren verschwören.

Man kann es jungen und vorlauten Leuten nicht oft genug wiederholen, warum ihnen Gott zwei Ohren und nur einen Mund gegeben hat; nämlich, um damit anzudeuten, daß sie mehr hören, als sprechen sollen.

Charade.

Zur Warnung sing' ich dir getäuschter Hoffnung Schmerz,
Vier Silben sind das Thema meiner Klage;
Die Erste — ach, so schlug im Frühling meiner Tage
Bei Klärchens erstem Blick mein unerfahrenes Herz.
So schwebte sie, ein Seraph unter Engeln,
Enthoben allen Erdenmängeln,
Der Phantasie des Liebekranken vor.
Die Zweite brachte mir die Himmelsstochter näher;
Sie sank an meine Brust, ich blieb der trunkne Seher,
Vor meinem Auge hing ein rosenfarbner Flor.
Ich wollte nun besitzen und genießen:
Da sandte gegen uns ein Heer von Hindernissen
Der Lanten und der Wetter Tropf.
Es mischte sich in unser Sehnen —
Es träufelte in unsre Thränen
Der letzten Silben herbes Loos.
Doch siehe, plötzlich stand im feierlichen Glanze
Ein Herold bessern Glücks vor mir und ihr: das Ganze.
Da schlangen sich im lieblichen Verein —
Die erst' und zweit' in Eins, und Sie ward mein.
O war ich nie erwacht vom Taumel jener Feier!
Zerfasert fiel der zauberische Schleier
Von Clara's Reizen nicht allein,
Von ihren Mängeln auch; der Wahrheit wich der Schein;

Mein Engel war — ein blendend Angehener!
 Jetzt mahnt die Erste mich, wie tief ich Armer sank,
 Die Zweite dünkt mir quälend still zu stehen:
 Ich hasse der vereinten Zauberklang
 Und fühle nur der beiden letzten Wehen.
 O Mann des Ganzen! wechsele dein Gewand
 Und bringe mir mein Grab im kühlen Sand.

b.

Ausflö. der Charade in Nr. 15: Armbrust.

Chronik

des Regierungsbezirks Merseburg.

Die letzten Ueberschwemmungen von der Elbe haben mit solcher Schnelligkeit überhand genommen, daß in Gehmen, Schweiniger Kreis, eine bejahrte Frau sich nicht schnell genug aus dem Keller retten konnte, und darin ertrank.

In der Mühle zu Kösen über Naumburg stürzte neulich der Mühlbursche Heyde ins

Gerinne und war bei dem hohen Wasserstande nicht zu retten.

Der Landschöppe Schwabhausen von Kleinheringen, wagte beim hohen Wasserstande der Saale auf einem Floße über den Wehrdamm bei Kösen zu fahren. Vom der Gewalt des Stroms ward das Fahrzeug mit ihm fortgerissen und er verunglückte in den Fluthen vor den Augen Vieler, die ihn nicht zu retten vermochten.

In der Gegend von Ballhausen grassirt der Milzbrand unter dem Hornvieh und sind bereits einige zwanzig Viehstücke an dieser gefährlichen Krankheit gefallen.

Am 7. März ist ein junger Mensch, der auf einer Schiffmühle bei Prettin diente, in der Elbe verunglückt.

Bekanntmachungen.

An die Bewohner Merseburgs und der Umgegend.

Ein Wort über Haydn's Schöpfung.

Unter den oft bewunderten, immer wieder gern gehörten und deshalb ihren bleibenden Werth bezeugenden Meisterwerken im Fache der Musik ist bekanntlich

die Schöpfung,

ein Oratorium von Haydn,

eins der bedeutendsten. Der Name schon giebt den Inhalt nicht undeutlich an. Das Hervortreten der sichtbaren Schöpfung aus dem Chaos, — das Verschwinden des Dunkels und der Verwirrung, an deren Stelle unter dem erleuchtenden und wärmenden Strahl eines göttlichen Lichts Ordnung und Zusammenhang tritt, — die Wölbung des erhabenen

Himmelsbogens über der Erde, — die Erfüllung jedes Raums mit lebenden Wesen, wie sie sich des Daseins und der Güte Gottes erfreuen sollen, — zuletzt die Schöpfung des ersten Menschenpaars, das seinen Dank für Leben und Gefühl in Gebet und Preis seines Glücks ausdrückt, — dies sind die erhabenen Gegenstände, welche hier in einem treffenden musikalischen Gemälde behandelt werden. Jeden einzelnen Moment der Schöpfung kündigen Recitative und Arien an, welche der Dichter den Engeln Gabriel, Uriel und Raphael in den Mund legte, und jeden der sechs Schöpfungstage schließt ein Chor der Engel, Gottes Größe verherrlichend und sein Lob verkündigend, so wie ein Schlusschor alle Stimmen zu des Herrn Ruhme vereinigt.

Dieses Tonstück erfordert aber freilich, wenn seine Aufführung für eine gelungene gel-

ten soll, große Mittel, ein stark besetztes Orchester und ein bedeutendes Gesangpersonal, und daher hörte man es meistens nur in größern Städten, wo diese Mittel sich eher beisammen finden, als an Orten von geringerm Umfang und einer kleinern Einwohnerzahl. Könnten dennoch nicht vielleicht Kunstkenner, die überall den richtigen — und dies ist doch hier gleichbedeutend mit — strengen — Maasstab anzulegen gewohnt sind, es für gewagt erklären, daß jenes große Meisterwerk hier aufgeführt werden soll? Wenn es indes Fälle giebt, wo auch schon das Streben als etwas löbliches erscheint, so dürfte es wohl zu entschuldigen sein, daß sich mehrere hiesige Musikfreunde in Vereinigung mit dem in seinem Berufe so eifrigen Herrn Stadtmusicus Braun, die Schöpfung aufzuführen entschlossen haben und dazu alle nöthige Anstalten getroffen haben. Sie werden sich für belohnt halten, wenn Diejenigen, welche das Stück schon früher kannten und darstellen hörten, hier wenigstens einen schwachen Nachklang, der angenehme Erinnerungen weckt, zu vernehmen glauben und wenn Die, welche es zu hören noch keine Gelegenheit hatten, nicht ganz unbefriedigt davon hinweg gehen.

Dies Oratorium soll den 30. dieses Monats, Abends 7 Uhr, im Schloßgarten-Caslon aufgeführt werden. Billets zu 10 Sgr. (Textbücher zu 2 Sgr.) sind bei dem Bäcker Herrn Heyne und dem Papierhändler Herrn Böhme in der Burgstraße, an der Kasse aber zu 15 Sgr. zu bekommen, und nur soviel werde

hier noch bemerkt, daß den verehrten Theilnehmern eine besondre Anzeige vorgelegt wird, welche auch über die Verwendung des, nach Abzug der unumgänglichen Kosten übrig bleibenden Betrags der Einnahme ein Mehreres besagt.

(26) Verkauf. Wenn in Merseburg oder der Umgegend jemand einen guten ein-spännigen Leiterwagen mit Sächf. Spur zu kaufen sucht: ein solcher ist in Halle auf dem Steinwege Nr 1692 zu verkaufen.

(27) Bekanntmachung. Daß ich als Agent der Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft bestellt worden bin, und daher für das laufende Jahr zu jeder Zeit Versicherungen aller Getreidearten gegen Hagelschäden übernehme, zeige ich hiermit ergebenst an, und bemerke dabei zugleich, daß alhier dies-fällige Anzeigen stets in meinem Geschäfts-Bureau angenommen werden, so wie, daß ich auch gern bereit bin, da, wo mehrere zusammen zu versichern wünschen, mich an Ort und Stelle zu verfügen und das Nöthige daselbst unentgeltlich zu besorgen.

Ich ersuche daher die Herren Deconomen, die ihre Früchte versichern wollen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren und werde solche auf das pünktlichste besorgen.

Merseburg, den 12. April 1827.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer und
Amts-Verwalter

C. A. Dohse,

als Agent obgedachter Gesellschaft.

Marktpreise der letzten Woche.

Nach Preussischem Maasse.								Nach Preussischem Maasse.							
Zblr. Sgr. Pf.				Zblr. Sgr. Pf.				Zblr. Sgr. Pf.				Zblr. Sgr. Pf.			
Weizen	1	15	—	bis	4	16	3	Gerste	—	27	6	bis	4	1	3
Roggen	1	10	—	bis	1	12	6	Hafer	—	17	6	bis	—	25	—

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.